

## XXII.

## Selbstbetrachtung eines frommen Dankbaren.

Am letzten Abende eines Jahres.

Alles ist still um mich her und begünstiget mein Nachdenken! Diese ruhigen Augenblicke sollen mir daher auch nicht unbenußt entfliehen. Mit geschärften Sinnen und mit hellerem Blicke will ich noch einmal in ein Jahr zurückschauen, dessen letzten Glockenschlag ich nun bald hören werde, und die Bilder der Vergangenheit sollen mich bis an die Gränzen desselben begleiten! — Schon drängen sie sich in zahlloser Menge vor mir hin, und meine Seele ist voll von den verschiedensten Empfindungen. Freude und Betrübniß, Zufriedenheit und Reue wechseln darin ab, und ich erliege fast unter dem Druck der sich durchkreuzenden Gefühle!

Ein Jahr! — o, was kann man da nicht! alles erleben und erfahren und was habe ich nicht in diesem, nun fast geendigten Jahre, erlebt und erfahren! Vor allen aber verweile mein Geist bei dem Guten, das mir in diesem langen Zeitraume geworden ist. Die ganze Summe desselben zu berechnen, vermag ich nicht. Ihre Zahl ist zu groß, als daß mein Auge sie umfassen, mein Mund sie aussprechen könnte, und ich begnüge mich, nur bei einem Theile desselben stehen zu bleiben!

Ich habe gelebt! Schon das ist eine Wohlthat, wofür ich dem, der sie mir gab, nicht genug danken kann. Ich bin zu wichtigen Zwecken auf Erden, und mein Leben hat eine hohe, erhabene Bestimmung. Ich soll hier die, mir ertheilten Anlagen und Kräfte, ausbilden; soll meinen Geist und mein Herz veredeln, und mich auf eine solche Art geschickt machen, ein würdiger Bewohner der andern Welt zu seyn. — Wenn ich so diesen Absichten meines irdischen Daseyns nachdenke, da fühle ich es, wie wohlthätig es für mich war, daß die Vorsehung meine Tage verlängerte, und mir eben damit Zeit schenkte zu meiner Vervollkommnung. Wäre ich in diesem Jahre schon abgerufen worden von meinem Tageswerke, so hätte ich es nicht vollenden — wenigstens nicht so vollenden können, als es mir nun, bei einem längeren Verweilen auf Erden, möglich wird! Mein Herz und mein Verstand wären dann auf einer niederen Stufe der Bildung geblieben, und ich hätte mich dem Ziele meiner Laufbahn nicht ganz ruhig und unbesorgt nähern können.

In diesem langen Zeitraume aber, was boten sich mir da für Gelegenheiten dar, meinen Geist mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, mein Herz zum Guten zu gewöhnen, und mich zu üben im pflichtmäßigen und tugendhaften Handeln! Ich konnte mich über göttliche und menschliche Wahrheiten belehren lassen, und durch eigenes Prüfen und Nachdenken fester in meinen Ueberzeugungen werden. Auch fühle ich es, daß ich in meinem Wissen weiter gekommen und aufgeklärter geworden bin. So mancher Zweifel, den ich bis dahin noch hegte, beunruhigt mich jetzt nicht mehr. Ich sehe licht, wo ich sonst  
im

im Finstern irrte, und ich erhielt so manche Gründe mehr, gut, getrost und muthig zu seyn! — Diese, dem Verstande zu Theil gewordene Wohlthaten, giengen auch auf mein Herz, auf meine Denkfungs- und Sinnesart über. Ich wurde, in der edelsten Bedeutung des Worts, menschlicher! Ich lernte meine und meiner Brüder Würde kennen und schätzen; ich behielt meine und ihre Bestimmung vor Augen, und suchte sie und mich diesem Ziele in etwas wenigstens näher zu bringen! Hie und da ist es mir auch — Dank sey es der Vorsehung! — gelungen! Ich sehe mich heute zwar nicht ganz frei von den drückenden Ketten der Sinnlichkeit; aber so ihr Sklave, wie viele es sind, und ich es vielleicht auch war, bin ich doch nicht mehr! Meine Vernunft fängt an über meine Leidenschaften und Neigungen unumschränkter zu gebieten, und ich bemerke mit Freuden, daß es mir mit jedem Tage leichter wird, ihren Befehlen zu gehorchen! — Auch hatte ich in diesem Jahre der Veranlassungen viele, Gutes zu wirken und zu vollbringen, und wohl mir, daß ich, wenn auch nicht immer, doch zum öftern, diesem höheren Rufe gefolgt bin! Mein Beruf erforderte aufopfernde Treue, Arbeitsamkeit und Ehrlichkeit. Ich war Gatte und Vater, und als solcher zu sehr wichtigen und sehr heiligen Pflichten verbunden! Ueberdem lebte ich in Gesellschaft von Menschen, deren Ansprüche auf meine Kräfte und Gaben, in der Natur unserer wechselseitigen Verbindung, gegründet sind, und die ich als Mensch und als Christ zu befriedigen verbunden war! — Alle diese viel umfassende Gelegenheiten zu meiner mehreren Ausbilgung und Übung, wären mir mit meinem Leben entrisen worden; ich hätte also in vieler Hinsicht unendlich da-

bel

bei verlohren und ich habe Ursach mich zu freuen und Gott zu danken, daß er mir meine Tage verlängerte!

Aber ich lebte nicht blos; ich lebte auch glücklich! Ich hatte alles, was mich in meiner Lage froh und zufrieden zu machen im Stande war! — Und wie viel gehörte nicht dazu! Welche tausendfache Bedürfnisse hat nicht der Mensch in dem Zeitraume eines Jahres! und mit wie vielen Schwierigkeiten ist nicht ihre Befriedigung verbunden! — Dennoch aber fand ich das alles; fand es reichlicher, als es mir nöthig war! Ich konnte mich und die Meinigen vor Mangel hinlänglich schützen; konnte ihnen das, was sie bedurften, täglich darreichen; mir und ihnen so manche Bequemlichkeit verschaffen, und doch auch dem ärmeren Bruder etwas zufließen lassen.

Viele Stunden dieses Jahres — o, wie heiter und froh verfloßen sie mir nicht am Arme der Freundschaft! Wie konnte ich im Zirkel meiner Lieben so frei und unverhohlen jede Empfindung meines Herzens äußern, und jeden, auch den geheimsten Gedanken meiner Seelen offenbaren! War ich zufrieden, so erhöheten ihre Theilnahme mein Glück; und trübten bange Besorgnisse mein Auge, so war ihr tröstender Zuspruch und ihre liebevolle Unterstützung ein sicheres Mittel meinen Gram zu verschweigen! — Und wie wäre es mir möglich, die hohen veredelnden Freuden zu berechnen, die ich als Gatte und Hausvater gefunden habe! Wie glücklich machte mich die Liebe und Zärtlichkeit derer, mit denen ich so nahe verbunden bin! Friede und Einigkeit begleitete mich auch auf diesem Theile meines Weges durch dies Leben; ein treues

pflicht-

pflichtmäßiges Verhalten und wechselseitige Nachsicht sicherte uns die unschätzbare häusliche Ruhe, die wir bis dahin genossen, und wir kannten kein größeres Glück, als einer den andern froh und zufrieden zu machen! — Und meine Kinder! O, ihre Unhänglichkeit und Liebe und ihre Unschuld war so oft Freude und Erholung für mich, und in der sichtbaren Zunahme der Bildung ihres Körpers und Geistes fand ich den süßesten Lohn für alle die Mühe und Sorgfalt, die ich auf ihre Erziehung wendete!

Wie väterlich hat mir Gott ausserdem in Erfüllung meiner Berufspflichten beigeistanden! Wie gütig meine Kräfte gestärkt! Wie reichlich meine Anstrengungen gelohnt! Es hat mir auch in diesem Jahre nicht an Erholungen und an Unterstützungen bei meinen Arbeiten gefehlt, und zu meiner Freude finde ich meinen Wohlstand fester gegründet, als er es zuvor gewesen ist. — Ja, wohin ich meine Augen wende, sehe ich Spuren der Treue und Liebe meines Gottes! und überall entdecke ich redende Zeugen seiner väterlichen Fürsorge! Er, er hat meinen Lebenspfad so geebnet und ihn so reichlich mit Blumen bestreut! Er hat diese tausendfache Segnungen über mich ausgeschüttet, und sein Werk ist es, daß ich lebe, und glücklich lebe, und in den verschiedenen Verhältnissen, worin ich mich befand, so viel Gutes genoss! — Wie könnte ich also mit kalter Seele von einem Jahre scheiden, das in seinen Wirkungen so wohlthätig für mich gewesen ist? Nein! meine Seele erhebe sich dankvoll zu ihm empor, dem Ewigen und Allmächtigen! Meine Nahrung und meine Freudenthräne verkündige seine Gnade! Ihm stamme mein Mund lob und Ehre!

re! und jede meiner Empfindungen sey Anbetung seines Namens!

Aber freilich, auch diese Gefühle sind nicht ganz rein und nicht ganz unvermischt mit Kummer. Zu der Erinnerung genossener Freuden gesellet sich auch das Andenken an so manches traurige Ereigniß und an so manches Leiden, das in diesem Zeitraume mir zugestossen ist. Auch ich habe von der Unbeständigkeit und Hinfälligkeit dessen, was man Glück und Freude nennt, bittere Erfahrungen gemacht. Hinter mir liegen so manche traurige Tage, die ich durchlebte, und mein Weg gieng hie und da auch über verwundende Dornen. — Mit schmerzhaftem Gefühle denke ich heut an diese und jene vereitelte Hoffnung und fehlgeschlagene Aussicht, und wehmüthig verweilt mein Herz bei so manchem Verlust, den es in diesem Jahre erlitten hat. Ich dachte mir, noch beim Anfange desselben, das Glück so lebhaft, gewisse Unbequemlichkeiten meiner Lage zu verbessern und mir und den Meinigen ein sorgenloseres Leben zu bereiten — aber es ist mir nicht gelungen. Unvorhergesehene widrige Umstände machten meine Bemühungen fruchtlos und vereitelten viele meiner erlaubten Wünsche. — Und wenn ich auch in mir selbst Ursach genug fand, mich der Gegenwart zu freuen, so sah ich doch andere neben mir leiden, und ihr Schicksal beunruhigte mich. Da warf Krankheit und Schmerz diesen oder jenen, der mir nicht gleichgültig, oder wohl gar mein Angehöriger und Freund war, nieder; oder der unerbittliche Tod wählte sich ein Opfer, dessen Verlust mir nahe gieng und meine ganze Seele mit Traurigkeit erfüllte.

Freis

Freilich, solche und ähnliche Erfahrungen beugten und beunruhigten mich, und träufelten Bitterkeit in den mir dargebotenen Kelch der Freude! Zuweilen (ich gestehe es) war ich auch selbst schuld an so mancher Unruhe, und Verlegenheit, in der ich mich befand. Unvorsichtigkeit oder Leidenschaft führten mich vom rechten Wege ab, und ich büßte hart die Schuld meiner Vergehungen. Oft schuf ich mir unnöthige Sorgen, oder lernte zu spät es einsehen, daß in einer unvollkommenen Welt nichts Vollkommenes zu erwarten sey. — Dem ohngeachtet aber begreife ich zum Theil jetzt schon, wie unentbehrlich auch unangenehme und widrige Schicksale für den Menschen sind! Manche waren die Bedingungen meiner späteren Glückseligkeit, oder schienen es doch werden zu wollen; andere dienten dem, sonst lichten Gemälde meines Lebens, zum erhebenden Schatten; und noch andere gaben mir Gelegenheit, mich in Tugenden zu üben, die man sonst spät erst und mit noch größerem Verluste üben lernt! — Und wenn ich denn nun so am heutigen Abende Gutes und Böses mit unpartheischer Wage gegen einander abwäge, so sehe ich doch, daß mir von jenem mehr, als von diesem zu Theil geworden ist, und ich finde um so mehr Ursach zur Zufriedenheit, weil ich auch von so manchem Ungemach verschont blieb, das doch tausende meiner Brüder zu Boden gedrückt hat. — Geseht aber auch, daß vieles nur Täuschungen wären, die allein in der Ferne statt haben! Immerhin! so sind sie doch wohlthätig für mich. Der späte Nutzen früherer Leiden ist auch heute noch mein. Mit dankbarer Empfindung erinnere ich mich der vielen unverhofften Wendungen meines Schicksals, der Hülfe, die ich gefunden und

und des Trostes, den ich erhalten habe. Ich duldete — aber es wurde mir mitten im Leiden einleuchtend, daß Gott zwar Lasten auflegt, sie aber auch tragen hilft, und daß er niemand über seine Kräfte versucht.

Das alles aber zusammengenommen muß mich ja wohl mit Dankbarkeit und Freude erfüllen! Des ist so süß, zu danken dem, der sich durch geben oder helfen um uns verdient gemacht hat; und wer sollte sich seines Lebens nicht freuen, wenn er sieht, wie reich es an Gütern und Wohlthaten für ihn ist? — Ich stehe heut gewissermaßen auf einer Anhöhe, von wo her ich einen großen Theil meines Weges überschau. Alles, was ich erblicke, erfüllt meine Seele mit Bewunderung, und wohin ich mein Auge wende, entdecke ich Denkmäler der Liebe und Größe meines Gottes. Was gehört nicht dazu, meine Schritte so zu leiten, daß ich den vielen Gefahren, die mir so nahe lagen, entgieng! und daß ich bei den vielfachen Krümmungen und Abgründen, zwischen welchen mein Fuß umherirrete, dennoch nicht verunglückte! Nur der Allerhöchste konnte die mannigfaltigen Bedürfnisse, die ich hatte, befriedigen; nur er die Erleichterungen mir schaffen, deren ich mich erfreute, und nur von ihm rühret die Masse von Kräften, deren ich mich in diesem Jahre bediente, und die ich zu meiner Wirksamkeit nöthig hatte!

Vor mir liegt nun der noch übrige Theil meines Weges — zwar in dichtes Dunkel eingehüllt und nicht zu erforschen von sterblichen Augen. Doch, so viel sagt mir mein Herz, und meine Vernunft bestätigt es; er wird nicht leer seyn an Freuden und Annehmlichkeiten!

Das,



Das, was ich erhielt, ist mir ein Unterpfand dessen, was ich zu erwarten habe; und das, was ich bin, ein Unterpfand dessen, was ich seyn werde. Gottes väterlicher und liebevoller Sinn wird und kann sich auch in der Zukunft nicht ändern, denn für ihn giebt es keinen Wechsel; er bleibt Ewigkeiten hindurch, was er von Ewigkeit her gewesen ist. — Mit Vertrauen und Hoffnung will ich also den kommenden Tagen entgegen gehen! Auch sie werden viele schätzbare und heilsame Güter mit sich führen; werden mich oft zum Dank und zur Freude stimmen, und mir so manchen Aufschluß über Dinge und Ereignisse geben, die mir bis dahin noch unerforschlich und unbegreiflich waren. Ich werde in denselben, wenn mich Gott noch länger erhält, Gelegenheit haben, vieles zu meiner menschlichen und christlichen Bildung beizutragen, und mich hinlänglich vorbereiten können zu meiner hohen dereinstigen Bestimmung! Was ich hier auf der Erde bedarf, werde ich finden, so gewiß finden, als Gott mein Vater und ich sein Kind bin! An Nahrung und Unterhalt für mich und für die, deren Versorger ich bin, wird es mir nicht fehlen, und ich werde Kräfte genug haben, meinem Berufe und meinem Hauswesen treulich vorzustehen.

Auch in der Folge sollen mir dann aber auch die Pflichten des Gatten und Vaters — und Menschen heilig seyn! Ich will helfen, rathen und geben, wo Hülfe, Rath und Unterstützung nöthig ist, und wo ich kann, will ich des Danieder gebeugten Bürde erleichtern und seine Thränen trocknen. Dafür werde ich nun aber auch aufs neue schöne Stunden im traulichen Zirkel der

Meinigen durchleben und reich bleiben an häuslicher Freude und Glückseligkeit! Gott wird mein Bestreben, ihm wohl zu gefallen, gern sehen, und mein Gewissen wird mir mit Zufriedenheit lohnen! — Und sollten dann auch Tage des Kummers im Gefolge des künftigen Jahres seyn; nun, wie der es für gut findet, der weiter sieht als ich, so gehe es mir! Was er schickt, und wenn es auch schmerzte, muß Segen seyn, oder doch zu Segnungen führen. Er verwundet nur, um zu heilen, und hilft jedesmal tragen, was er auferlegt. Bin ich nur immer reines Herzens und frei von Vorwürfen, so werde ich nicht unterliegen und meine Seelenruhe wird nie ein Raub der Verzweiflung werden.

So wandle denn, o Jahr, mit meinen Dankgefühlen  
 Für jeden Segen, den du mir erwarbest,  
 Für jeden Blickstrahl, den du abgewendet,  
 Hin zu dem fernen Ocean der Ewigkeit!  
 Und wenn am letzten Tage ich den Mittler  
 Und dem Gerichte näher stehe,  
 Dann — zeuge du nicht wider mich!